

Mutters Brief

von Günter Pieper

Bei den Recherchen zur Flucht aus Klein Lienichen tauchte in unserer Familie ein Brief auf, den unsere Mutter Berta Pieper am 08. März 1945 in Pölitz geschrieben hat. Wie sich meine Schwester Ursula erinnert, wurde der Brief jedoch nie abgeschickt. Gerichtet war er an Mutters Schwester Ida Mikolaizak in Berlin.

Liebe Ida,

auf der Flucht sind wir gestern mit der Fähre über die Oder nach Pölitz übergesetzt worden. Morgen soll unser Fuhrwerk mit dem Kutscher nachfolgen und dann geht es weiter. Unsere Zeit ist ungewiss, Gott, sind wir arme Leute! Deine Wäsche haben wir noch in den Keller gebracht, aber alles ist ja so zwecklos.

Wir hatten kurz hinter dem Dorf mit unserem Fuhrwerk Pech. In der Folge ist uns unser Opa, der die „gnädige Frau“ fährt, abhandengekommen. Auch von Frieda und Emma sowie Tante Gerda weiß ich nichts. „Peterchen“, unseren Wellensittich haben wir mitgenommen und Futter für ihn haben wir ja noch genug.

So an die 14 Tage hielten sich in unserem Dorf „Todt Männer“ auf. Zwei von ihnen traf ich hinter Gollnow wieder. Dem einen habe ich noch schnell deine Adresse mitgegeben, denn die beiden waren aus Potsdam.

Habe heute auch an Hermann und Kalle geschrieben. Die letzte Post von Hermann habe ich am 27. Januar erhalten und von Kalle auch so in den Tagen.

Ach, was soll das alles bloß mit uns werden?

Wenn wir unser Ziel erreicht haben und wir gesund bleiben, schreibe ich gleich wieder. Gruß an Fritz und lasst es Euch gut gehen. Seid vielmals begrüßt von uns allen.

Deine Berta

Der Brief ist in leicht abgeänderter Form wiedergegeben. Abgeändert deshalb, weil sich unsere Mutter beim Schreiben der Zeile gelegentlich wiederholte. Diese Tatsache liegt sicherlich in dem Stress begründet, unter dem sie sich befunden hat.

Gründe dafür könnten sein:

- Das Verlassen der Heimat und nicht wissend wo es hingehen wird
- Die erlebten Tieffliegerangriffe, denen man schutzlos ausgesetzt war
- Der zunächst tagelang versperrte Fluchtweg über die Oder
- Die Ungewissheit nicht zu wissen wo sich ihr Vater und die anderen Familienangehörigen aufhalten
- Die Sorge um den Ehemann, der als Soldat im Kriegsgeschehen befindlich, schon lange kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben hatte

Erklärungen zu den im Brief genannten Personen und deren Verwandtschaft untereinander.

unser Opa:

damit ist der Vater meiner Mutter gemeint. Karl Foht, geboren am 19. April 1883 in Steinhöfel, im Kreis Saatzig in Pommern, gestorben am 07. Dezember 1961 in Ellingstedt

„gnädige Frau“:

gemeint ist damit die Besitzerin des Gutes Klein Lienichen, Edmunde von Mellentin.

Frieda:

ist die Schwester unserer Mutter, verheiratet mit Fritz Braun. Ihre Kinder sind Kurt, Irma, Renate, Vera, Günter und Fritz.

Emma:

ist die Schwägerin unserer Mutter, verheiratet mit Mutters Bruder Hermann. Sie ist die Schwester von o.g. Fritz Braun. Ihre Kinder sind Elfriede und Horst.

Tante Gerda:

ist die Schwägerin meines Vaters, verheiratet mit dem Bruder unseres Vaters Ernst Pieper. Ihre Kinder sind Ingrid, Wilhelm, Erika und Herta.

„Todt Männer“:

sind Soldaten, die der Organisation Todt (OT) angehörten. Diese Organisation war eine nach militärischem Vorbild organisierte Bautruppe. Sie wurde vor allem für Baumaßnahmen in den von Deutschland besetzten Gebieten eingesetzt. Die Organisation Todt diente der baulichen Realisierung von Schutz- und Rüstungsprojekten. Sie wurde als Bauorganisation für militärische Anlagen geschaffen, die sowohl in Deutschland als auch in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten kriegswichtige Bauvorhaben durchführte. Die OT war straff hierarchisch organisiert und die Arbeiter waren uniformiert.

Hermann und Kalle:

sind die Brüder unserer Mutter. Die Familie von Hermann wurde schon vorgestellt. Kalle heiratete nach dem Krieg Anne Engel, die aus Ellingstedt stammte. Ihre Kinder sind Christa, Edith, Karl-Heinz und Bettina.

Gruß an Fritz:

damit ist Fritz Mikolaizak, der Ehemann von Mutters Schwester Ida gemeint. Ihre Kinder sind Inge und Christa.

Nachdem nun schon ein Großteil der Familie vorgestellt worden ist, ist es an der Zeit unsere Eltern vorzustellen, **Berta und Hermann Pieper.**

Unsere Mutter Berta Pieper, geborene Foht wurde am 22. August 1908 in Friedrichsthal im Kreis Saatzig geboren. Sie verstarb am 28. Januar 1991.

Unser Vater Hermann Pieper wurde am 05. November 1903 in Klein Lienichen im Kreis Saatzig geboren und verstarb am 15. Dezember 1981.

Sie heirateten am 08. November 1929 standesamtlich in Langenhagen und kirchlich in Klein Lienichen.

Die Töchter Charlotte wurde am 23. März 1930 geboren und Ursula am 29. Juli 1933.

Als „Nachkömmling“ erblickte der Sohn Günter am 16. Januar 1947 in Ellingstedt (auf dem Dachboden bei Schuster Nielsen) das Licht der Welt.

Die Stationen von Hermann Pieper seiner Soldatenzeit, der Gefangenschaft und dem Auffinden der Familie

Als meine Mutter Berta Pieper den Brief am 08. März 1945 schrieb war mein Vater auf jeden Fall noch als Soldat irgendwo in Deutschland unterwegs.

In den ersten Augusttagen des Jahres 1939 wurde unser Vater zur Wehrmacht nach Schneidemühl/ Pommern einberufen. Am 01. September 1939, dem 1. Kriegstag und Beginn des Polenfeldzuges zog er mit ins Feld. Später war er eine Zeitlang in Frankreich stationiert ehe er dann nach Russland verlegt wurde.

In Russland war er Teilnehmer der Kesselschlacht von Demjansk im Nordabschnitt der Front, in der Nähe von Staraja Russa. Eine Zeitlang befand er sich hinter der Hauptkampflinie in einer Bäckereikompanie. Später erfolgte die Abkommandierung an die Hauptkampflinie wo er, wie er uns später berichtete, mit seinen Kameraden tagelang dem Dauerbeschuss der russischen „Stalinorgel“ (den sowjetischen Mehrfachraketenwerfer), ausgeliefert war. Zudem kam als weitere Erschwernis hinzu, dass man für den strengen russischen Winter unzureichende Bekleidung besaß. Beim Rückzug der Nordfront durch das Baltikum wurde unser Vater dann bei einer der Kurland- Schlachten durch einen Streifschuss an der Nase getroffen und durch ihren Teilabschuss schwer verwundet.

Untergang der „Wilhelm Gustloff“

Um den 20. Januar 1945 erfolgte mit einem Lazarettsschiff die Verlegung von Pillau nach Danzig- Neufahrwasser. In Gotenhafen wurde er zusammen mit anderen Kameraden zur Einschiffung der unzähligen Flüchtenden auf das Passagier- und Lazarettsschiff „Wilhelm Gustloff“ abkommandiert, um dann selbst mit ihr ausgeschifft zu werden. Da die „Wilhelm Gustloff“ unvorstellbar und heillos überladen war, fanden die Soldaten auf ihr keinen Platz mehr. Noch ahnten sie ja nicht, welches Glück ihnen beschieden war. Sie fanden Platz auf einem Begleitschiff und erlebten dort die Versenkung des Schiffes durch ein sowjetisches U-Boot und den anschließenden Untergang der „Wilhelm Gustloff“ am 30. Januar 1945 vor der Küste Pommerns. Welchen Hafen das Begleitschiff später angelaufen hat ist uns nicht mehr in Erinnerung.

Bei Kriegsende geriet unser Vater in amerikanische Gefangenschaft. Diese dauerte jedoch nur kurze Zeit, denn die Amerikaner überstellten einen Teil der Gefangenen an die Franzosen. In deren Gefangenenlager Limburg an der Lahn blieb unser Vater bis Ende August 1945.

Aus der Gefangenschaft entlassen hat sich unser Vater noch bis zum 15. September im Raum Gießen aufgehalten. Dann begab er sich nach Schleswig-Holstein, wo er sich nach Eintragungen aus einem Dokument am 19. September im Kreis Stormarn meldete. Der genaue Zeitraum seiner nächsten Station ist nicht genau bekannt, wahrscheinlich war er von ca. 20. November 1945 bis Anfang Januar 1946 in Schmilau bei Ratzeburg, beim Bürgermeister des Ortes untergebracht und als Arbeiter dort tätig. Von Schmilau aus hat, so berichtete unser Vater stets, seine intensive Suche nach der Familie stattgefunden. Des öfteren hat er im Schutz der Dunkelheit die zu der Zeit noch durchlässige Demarkationslinie (die Zonengrenze, die von russischen Soldaten bewacht war) überwunden. In Mecklenburg stieß er bei der Suche nach uns auf entfernte Verwandte die wussten, dass die Ehefrau und ihre Töchter sich in Ellingstedt im Kreis Schleswig aufhalten. Unterstützt durch Schmilaus Bürgermeister wurde nun die Suche nach der Familie intensiviert und es fand durch ihn eine telefonische Kontaktaufnahme mit Ellingstedts Bürgermeister Hermann Borchard statt. Meine Schwester Ursula erinnert sich noch heute genau daran als sie mit unserer Mutter anlässlich eines Ringreiterfestes Anfang Dezember 1945 in der Gastwirtschaft Groth, durch Lieschen Bahnsen (Bürgermeister Borchards Tochter) die Nachricht über den Aufenthaltsort des Vaters erhielten.

Ankunft in Ellingstedt

Am 11. Januar 1946, so erinnert sich Ursula, kam gegen Abend der Bescheid, dass unser Vater in Schleswig per Bahn eintreffen würde. Zu Fuß begaben sich meine Schwester und meine Mutter an diesem mondscheinklaren Abend auf den Weg nach Schleswig. Zwischen Kurburg und Dannewerk kam ihnen eine Person entgegen, auf die Ursula rennend zulief und immer wieder fragte: „Bist du Hermann Pieper, bist du Hermann Pieper?“. Ja- er war es. Bei allen machte sich eine große Wiedersehensfreude breit, nach all dem was seit der letzten Begegnung in Klein Lienichen geschehen war.

Seit dem 17. Januar 1946 war unser Vater als Einwohner in Ellingstedt gemeldet.